

Geistige Ergüsse in Tagebuchform

In Europa beginnt das Schreiben in dieser Form zur Zeit der Renaissance

Bärbel Mäkeler

Braunschweig. Schreiben Sie eigentlich (noch) Tagebuch? Oder haben Sie dies immer als überflüssige Gefühlsduselei anderer empfunden? Also bei mir reihen sich rund ein Dutzend picke packe voll geschriebene Bücher unterschiedlichen Formats im Regal auf. Die Einbände spiegeln die jeweilige Mode wider. Da stehen mit lila- und orangefarbenen Kullern bedruckte Leineneinbände neben Kunstlederummantelten Büchern, dazwischen findet sich ein einfaches schwarzes Büchlein mit roten Ecken. Die waren damals ziemlich verbreitet, kamen aus China, hatten linierte dünne Blätter, die beim Umblättern rascheln.

Meine ersten geistigen Ergüsse finden sich in Vokabelheften, die

Als ich vor einigen Jahren begann, meine Tagebücher aus der Versenkung zu holen, war ich bass erstaunt. Ich konnte mich an so vieles nicht erinnern.

mit kleinen handgeschriebenen Zettelchen gespickt sind. Das Letzte, das ich nutzte, ist in echtem Leder mit geprägten Ornamenten ausgeführt. Es ist das prallste Buch meiner Reihe, darin stecken Fotos, Briefe, Adresskärtchen und ausgerissene Artikel. Öffne ich es, fällt mir ein ganzes Jahrzehnt in die Hände, und ich kann es kaum aus der Hand legen. Warum? Das geballte Leben – mein Leben – fesselt mich jedes Mal, wenn ich es öffne.

Aber bevor ich mehr aus dem Nähkästchen plaudere, ein kurzer Blick zurück zu den Anfängen des Genres „Tagebuch“. Das Tagebuchschreiben im heutigen Sinne begann in Europa mit der Renaissance.

Durch das wachsende Ich-Bewusstsein des Menschen und sein selbstbewusstes Heraustreten aus der Anonymität gewinnen Meinungen und das Erzählen von Erlebnissen mehr an Bedeutung. Der Mensch wird Zeuge vieler neuer Erfahrungen, die in der Zeit zwischen dem Mittelalter und der Neuzeit auftreten. Vorwiegend sind die Tagebücher dieser Zeit noch Chronik-tagebücher, in denen die Beobachtung Vorrang vor der Reflexion hat.



Tagebücher sind in Europa seit der Renaissance verbreitet.

BÄRBEL MÄKELER

In Deutschland gilt das noch bis ins 17. Jahrhundert hinein. Nach der Chronik gestaltet sich die Diaristik offener und persönlicher. Thematisiert werden nun Befindlichkeiten, Ängste, Sorgen, aber auch Freuden und heimliche Begierden. Das zeichnet bis heute das Tagebuchschreiben aus. Menschen offenbaren sich ihrem Tagebuch voll und ganz, sie schreiben subjektiv und frei von gesellschaftlichen Zwängen. Hass und Liebe, Wut und Stolz, alles hat hier Platz. Deshalb sind sie in den meisten Fällen auch nicht zur Veröffentlichung gedacht.

Das wohl bekannteste Tagebuch ist das von Anne Frank. Sie schrieb es zwischen 1942 und 1944 in ihrem Versteck in Amsterdam, wo sie mit ihrer Familie einer Deportation entgehen wollte. Ihr Vater veröffentlichte es nach dem Krieg. Schon in den 1950ern avancierte es zum meistverkauften Taschenbuch und meistaufgeführten Bühnenstück in der Bundesrepublik. Es ist in über 70 Sprachen übersetzt und oft verfilmt worden. 2009 hat die UNESCO das Tagebuch in das Weltdokumentenerbe aufgenommen.

Zweifellos sind meine Tagebücher weniger spektakulär, trotzdem für mich damals immens geheim, weil intim. Deshalb haben einige meiner Tagebücher auch Schlösser. Als Jugendliche war es mir natürlich

Ohne diese Aufzeichnungen hätte ich nicht mehr definitiv sagen können, wo es begann und wie es wirklich endete.

wichtig, dass meine Mutter keinen Einblick in mein Seelenleben bekam. Schwärmte ich doch wöchentlich wechselnd von anderen Jungs, beschwerte mich über Lehrer und verlieh meiner gelegentlichen Wut gegen die Eltern mit nicht zitierfähigen Wörtern Ausdruck. Manche Seiten sind schier zerrissen von dem Druck meines Kugelschreibers und meiner selbst.

Als ich vor einigen Jahren begann, meine Tagebücher aus der Versenkung zu holen, war ich bass erstaunt. Ich konnte mich an so vieles nicht erinnern: Menschen, mit denen ich etwas unternahm, die mir schrieben, denen ich anscheinend einmal etwas bedeutete. Das schockierte mich.

Wie kann es sein, dass ich von vermeintlich wichtigen Ereignissen meines Lebens nichts mehr weiß? Andererseits ertappte ich mich dabei, dass ich bei bestimmten Themen gar nicht weiterlesen wollte,

ahnte ich doch, was auf den nächsten Seiten folgen würde. Verdrängte Gefühle bahnten sich ihren Weg zurück ins Bewusstsein.

Mitunter aber freute ich mich zu lesen, was ich alles Wunderbares erlebt habe. Längst vergessene Urlaubsbegegnungen, Glücksgefühle, an bestimmten Orten gewesen zu sein. Plötzlich waren dann doch viele Bilder wieder da: der magisch rot erleuchtete Berg in Thailand, die Blumenwiese am Waldrand irgendwo in Österreich oder der Ritt auf einem Elefanten in Ceylon.

Eigentlich sollten mir meine Tagebucheinträge nur beim persönlichen Erinnern helfen. Aber bei einem Projekt, nämlich bei der Recherche für mein Buch über das „Savoy“, einer Kleinkunstbühne in der Leopoldstraße in den Achtzigern, verwies mein Tagebuch auf die wichtigsten Eckpunkte dieses äußerst spannenden Unterfangens. Ohne diese Aufzeichnungen hätte ich nicht mehr definitiv sagen können, wo es begann und wie es wirklich endete. Danke, liebes Tagebuch!

Bärbel Mäkeler, 1957 in Stuttgart geboren, ist Autorin, Lektorin und Germanistin. Sie lebt seit 1975 in Braunschweig und widmet sich in ihrer Kolumne den besonderen Dingen des Alltags.